

Katholische Gottesdienste im ostkirchlichen Ritus

Mo	05.09.	20:00 h	Liturgie	byzantinisch	Dreikönigskirche	Zürich	ksl
So	11.09.	10.00 h	Liturgie	byzantinisch	Eglise S Jean	Fribourg	fra
So	18.09.	18:00 h	Liturgie	byzantinisch	Franziskanerkirche	Luzern	ksl/de
Mo	03.10.	20.00 h	Liturgie	byzantinisch	Dreikönigskirche	Zürich	ksl
So	09.10.	10.00 h	Liturgie	byzantinisch	Eglise S Jean	Fribourg	fra
So	16.10.	18:00 h	Liturgie	byzantinisch	Franziskanerkirche	Luzern	ksl/de

Rundbrief 5/2016

Liebe Freunde der Catholica Unio,
liebe Spenderinnen und Spender

„Ferienzeit ist die schönste Zeit“! Für viele geht eben diese „schönste Zeit“ des Jahres in diesen Tagen zu Ende. Für Kinder und Jugendliche beginnt ein neuer Lebensabschnitt. In der neuen Klasse begegnen sie einer neuen Nachbarin, einem neuen Nachbar, einer neuen Lehrerin, einem neuen Lehrer, vielleicht ist auch der Schulweg ein ganz anderer. Für manche Jugendliche beginnt der „Ernst“ des Lebens in einem Lehrbetrieb oder an einem Studienplatz. Auch für die Erwachsenen beginnt wieder der „Alltag“. Ferien sind für viele Menschen eine Auszeit, sich vom Alltagsstress zu erholen. Sie sind auch eine Möglichkeit mit anderen Kulturen und Bräuchen in Kontakt zu kommen. Reisedestinationen wie der Nahe Osten oder das beliebte Ägypten sind nicht mehr zuoberst auf der Wunschliste. Verständlicherweise! Die Medien informieren uns täglich über die eskalierenden bewaffneten Konflikte im Nahen Osten. Der Bürgerkrieg in Syrien dauert schon über mehrere Jahre. Das alles beunruhigt uns. Vor allem im Hinblick auf das Leiden der Christen in diesen Ländern. Im Nahen Osten liegt die Wiege der Christenheit. Syrien, ein biblisches Land, war vor langer Zeit christlich. Der Exodus der Christen aus dieser Region sollte dringend gestoppt werden. Wenn die Christen in diesen Ländern verschwinden, ist es ein unwiederbringlicher Verlust für die gesamte Christenheit.

Von daher ist es insbesondere für das „christliche“ Abendland eine Pflicht, unsere Mitbrüder- und Mitschwester so gut und so viel wie möglich zu unterstützen, damit sie in ihren Herkunftsländern unter menschenwürdigen Bedingungen ihren Glauben in Freiheit und Frieden leben können.

Im Vertrauen auf Gottes Hilfe, auf ihr Gebet und ihre Unterstützung können wir auch weiterhin unsere notleidenden Mitschwester und Mitbrüder in Nahen Osten unterstützen.

Das Bistum El Minia in Ägypten bildet seit 1980 eigene Katechetinnen und Katecheten aus. In Sommerseminaren werden junge Frauen und Männer im Alter von 18 bis 35 Jahren im Katechismus unterrichtet, damit sie ihr Wissen und ihre Erfahrung an die kommende Generation weitergeben können.

Die Ausbildung dauert sechs Jahre und beinhaltet ein Jahr Vorstufe für Anfänger, zwei Jahre Basisausbildung, drei Jahre Weiterbildung. Das Angebot geht an High-School- bis Universitätsabsolventen.

Ein Ausbildungsmodul dauert eine Woche und findet in den Sommerferien statt. Das Wochenprogramm beinhaltet: Gottesdienste, Kontemplation, Lesungen, Gruppenarbeiten, Diskussionszirkel, Prüfungen und schliesslich ein Abschlussfest.

Ziel der Ausbildung ist, die jungen Menschen für das Christ-sein zu sensibilisieren und zu begeistern, eine enge Bindung an die Kirche herzustellen, den Glauben in den Alltag zu integrieren und Beziehungen unter den jungen Menschen zu festigen. Dazu gehören auch gutes Benehmen im täglichen Leben, zwischenmenschliche Kommunikation und ein gesundes Verhältnis zwischen den Geschlechtern.

Die Kosten pro Person betragen 436 LE (knapp 50 Franken); darin enthalten sind Kost, Logis, Transport, Unterrichtsmaterial, Gebühren usw. Für jedes Modul rechnen sie mit maximal 100 Teilnehmenden. Gemäss Kostenverteiler übernehmen die Diözese und die Pfarreien je ein Drittel, die jungen Frauen und Männer den Rest.

Der für die Ausbildung zuständige Father Abdou gelangt an uns mit der Bitte um Unterstützung, denn er weiss, dass weder die zukünftigen Katecheten noch die Pfarreien über genügend Geld verfügen, und auch das Bistum Minia ist nicht reich. Wir möchten, dass diese Seminare durchgeführt werden können und unterstützen sie deshalb aus Überzeugung mit einem rechten Beitrag.

Finanzbericht

Freie und zweckgebundene Spenden

Therapie für Behinderte, Pathanamthitta, Indien / RB 4/2016	290.00
Hilfe für die Ukraine / RB 3/2016	70.00
Projekte in Syrien	50.00
Freie Spenden	1'443.30
Byzantinische Liturgien – Kollekten	829.55

Messstipendien

Messstipendien à Fr. 10.00	1'890.00
----------------------------	----------

Herbstkollekte

Herbstkollekte	4'406.30
Herbstkollekte Naher Osten	195.95

Total Spenden (Juni und Juli 2016)	9'175.10
---	-----------------

Herzlichen Dank für Ihre grosszügige Unterstützung!

Ihr Pfarrer Roger Schmidlin

Stichwort: **Katecheten für Minia**

Nächstenliebe – zu welchem Preis? Nächstenliebe – um jeden Preis!

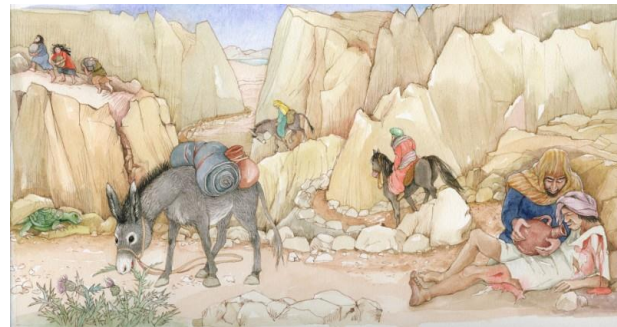
I. Nächstenliebe ist das Gebot, welches Christen auszeichnet, auszeichnen sollte. Im Kontakt mit andern Religionen wird dieses Gebot zunehmend von Nicht-Christen in Anspruch genommen. So etwa: *Zakat* und *Sadaka*, die Pflicht- und die Armensteuer, und an Bayram Armen Gutes tun – für den *Islam*. *Mitleid* haben mit der ganzen Kreatur, d.h. allen Lebewesen mit rechtem Denken, Reden und Handeln begegnen – im *Buddhismus*. Sich für die Not anderer interessieren, Kranke besuchen – im *Judentum*.

Nächstenliebe ist explizit ein Gebot, welches Jesus aufgetragen hat. Im Gespräch mit einem Gesetzeslehrer (cf. Lk 10,25-37) macht Jesus anhand der Geschichte vom „*Barmherzigen Samariter*“ deutlich, was er mit diesem Gebot meint: ausnahmslos jeder und jede, der meine Hilfe braucht, dem soll man helfen, denn er ist mein Nächster, meine Nächste. Helfen ohne Einschränkung. Ohne Wenn und Aber. Ohne Definition von Not. Ohne Präzisierung der Hilfeleistung. Jesus vertraut auf den normalen Menschenverstand, dass es Situationen gibt, die nicht vorgängig durch eine Ethikkommission begutachtet werden müssen und keiner Jury bedürfen. Man hilft, weil man nicht anders kann, weil man nicht an der Not des andern, der mein Mitmensch ist, vorbei gehen kann.

Die Forderung Jesu für die spontane Anwendung der Nächstenliebe gründet im dreifachen Liebesgebot: „*Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst*“ (cf. Lk 10,27). Nächstenliebe ist also keine Gefühlsduselei. Nein. Sie ist verankert in der Gottesliebe, welche eine zweifache Dimension beinhaltet: Weil Gott den

Menschen liebt bzw. zuerst geliebt hat *und* der Mensch im Glauben diese Liebe akzeptiert und erwidert. Die Nächstenliebe ist eigentlich die verlängerte Gottesliebe, praktiziert durch den einzelnen Menschen. Und umgekehrt: durch die erfahrene Nächstenliebe kann ein Mensch den Weg zu Gott finden.

Da bleibt jedoch noch die dritte Dimension: „*liebe... wie dich selbst*“. Dieser kleine Nachsatz wurde in früheren Zeiten vielfach ignoriert und als egoistisch interpretiert. Unter den heutigen Lebensumständen ist er jedoch ins Zentrum gerückt. Wer sich selbst nicht liebt, nicht annimmt, mit sich selbst nichts anfangen kann, wer hat da noch den Blick für andere? Man ist nur mit sich selbst beschäftigt oder lehnt das Leben als solches ab. Wer kann freimütig und unberechnet lieben, wenn er sich selbst nicht geliebt weiss?



www.hosentaschenbibel.de/die-erzaehlbilder.html
(Atelea-Verlag - Dr. Horst Heinemann, Fuldata)

Die Nächstenliebe erwartet weder Lohn noch Anerkennung. Zugegeben: dies ist unzeitgemäss. Nächstenliebe ist bedingungslos und ungebunden. Zum Glück jedoch muss sie nicht versteuert werden, nicht einmal „*Quellensteuer*“ wird erhoben. Ausserdem entlastet sie den Staat. Dies sei gesagt: Motivation und Lohn gründen in einer immateriellen Quelle. Sie entspringt dem Übermass an Barmherzigkeit und Grossherzigkeit, die ein Mensch in seinem Herzen trägt und geht aus dem Glauben und der selbst erfahrenen Liebe hervor.

II. Diese Gedanken zur tatkräftigen Nächstenliebe sind motiviert durch meine Ferienlektüre¹, die die Geschichte eines 10-jährigen Flücht-

lingskindes aus Afghanistan erzählt. Darin finden sich zwei Überlegungen, die mir zum Anlass dieser Zeilen gereichten. Beide beziehen sich auf den letzten Wegabschnitt, als der inzwischen 14-Jährige den Fuss auf europäischen Boden setzt, m.a.W. im christlichen Westen landet. Die spontane Hilfe einer alten „*Dame*“ in Griechenland, die ihn vorbehaltlos aufnimmt, zu essen gibt und neu einkleidet, bzw. mehrere positive Begegnungen in Italien, darunter mit einem italienischen Jungen (165ff.), lässt ihn zur Überzeugung kommen, dass man „*eine solche Freundlichkeit nur durch Vorbilder (lernt)*“ (167). Was bedeutet diese Einsicht für einen Christen, eine Christin? Ob Eltern, Bekannte oder Religionsvertreter als Vorbilder gelten, spielt nicht wirklich eine Rolle. Wichtig ist einzig die Quelle dieser Vorbilder. Diese entspringt – bewusst oder unbewusst – dem Bewusstsein, dass jeder Akt der Barmherzigkeit in der Gottesliebe verankert ist. Konkret heisst dies: Es ist die Nächstenliebe, diese Aufmerksamkeit unseren Mitmenschen gegenüber, auch im ganz Kleinen, die uns zu wirklichen Menschen werden lässt, zu sichtbaren Geschöpfen Gottes.

Und als der Flüchtlingsjunge, in der Zwischenzeit 18-jährig geworden, kurz vor dem Abschluss seiner Berufsausbildung steht, hat er endlich die Kraft, nach acht Jahren „*Irrfahrt*“ durch die verschiedensten Länder, mit seiner Mutter wieder Kontakt aufzunehmen. Die Motivation dazu begründet er folgendermassen: „*Wer sich um andere kümmern will, muss erst einmal selbst mit sich im Reinen sein. Wie kann man lieben, wenn man sein eigenes Leben nicht liebt?*“ (185). Diese Einsicht spricht direkt in die heutige Welt. Wie viele Erwachsene, wie viele Jugendliche „*irren*“ durch die Welt auf der Suche nach dem Sinn des Lebens, nach Erfüllung, und machen die Erfahrung, dass ihnen das Glück in der Spassgesellschaft unentwegt entwischt? Und wie viele haben nicht den Mut, über den eigenen Schatten zu springen, sich vom Trügerischen loszusagen, und sich in jene Richtung aufzumachen, von der sie wissen, dass es die richtige wäre?

Dieser Flüchtlingsjunge aus einer völlig andern Kultur macht also zwei Grunderfahrungen, die überall auf der Welt gemacht werden können und somit in allen Kulturen und Religionen Gültigkeit haben: Zum einen beinhalten sie eine heute mehr denn je gemachte tragische Lebensbeschreibung, wonach Menschen oft unverschuldet aus ihrem vertrauten Lebenskreis hinauskatapultiert werden, und zum andern treffen sie mitten ins Herz des christlichen Glaubens. Was heisst das? Nichts anderes als dass der wahrhaft gelebte christliche Glaube die vermisste Zuneigung und den Mangel an Liebe gar nicht erst aufkommen lassen dürfte.



www.kirchenblatt.ch – Jugendseite
(Ausgabe 24. Juli 2016 bis 20. August 2016)

Jesu dreifaches Liebesgebot entspringt also mehr als nur einer Lebensweisheit; es ist der Schlüssel zum gelebten christlichen Glauben. Und so ist jeder wahre Christ, jede wahre Christin, am Mass ihrer Nächstenliebe zu erkennen.

Maria Brun, Dr. theol.

¹ Geda Fabio, *Im Meer schwimmen Krokodile*. München: btb-Verlag 2012.